

L o t t e W o l f f

Neigen wir unsere Stirnen
Fängt wo ein Wind an
zu zittern

Tasten wir Häuser und Menschen
immer stehen wir beide
vor Gittern

Finden sich einmal die Hände
Wird ein trennloser Hauch uns
umwittern

Du erblichest mir immer
Die süßen Trauben wurden
zu bittern

Wird uns einmal das Lied
Der Kuß uns einmal die Blüten
erschüttern

Werden heimlich die Blätter
In Frühlingnächten
zittern



Hast du nie mich gerufen
Kehrte ich nie bei dir ein
Blieb ich auf Nebelstufen
Immer und immer allein?

Sind wir einsame Inseln
In einem tönenden Meer,
Wirft ein Wind denn mein Winseln
Wie Hagel über dich her?

Liebst du das Schicksallose
Nur, das kristallene Gut,
Das, eine Feuerrose,
In deiner Stirne ruht?

Über die wehrlosen Brüste
Schlägt ungehinderte Flut;
Schleicht ein Kind ohne Lüste,
Ist sein Spiel ohne Blut.

Rette dir deine Freude,
Schwarze Sterne stehn,
Suchen nach neuem Leide,
Werden sich zu dir drehn.



aus: Vers und Prosa
Rowohlt 192 ..